



5. Berlin-Brandenburger Pflegeetage 2007

15. Februar 2007

Fachforum 5

Stationäre Pflege im ländlichen Brandenburg

- Abstracts und Vitae -

Moderation

Christian Petzold, Dipl.-Pfleger (Gesellschaft für Beratung und Sozialmanagement, Berlin)

VITA

Krankenpflegeausbildung am Ev. Diakoniewerk ‚Königin Elisabeth‘ Berlin
Tätigkeit als Krankenpfleger in Berlin und in Baden (Schweiz), Weiterbildung zum
Fachkrankenpfleger für Anästhesie und Intensivtherapie
1994-1998 Studium an der Evangelischen Fachhochschule Berlin und Abschluss
als Diplom-Pfleger (FH)
1998-2003 Heim- und Pflegedienstleitung im Seniorenzentrum Grunewald, Berlin
2003-2005 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Zentrum für Altersfragen Berlin,
Geschäftsstelle ‚Runder Tisch Pflege‘
Seit 2005 Gesellschaft für Beratung und Sozialmanagement, Leitung für ambulante Dienste,
Integrierte Versorgung und neue Wohnformen
Seit 2006 Geschäftsleitung von ‚poli.care ambulant‘ und Vorstandsmitglied,
Aktion Demenz e.V., Aktuelle Veröffentlichung: Petzold, Ch. et al.,
Ethik und Recht, Frühjahr 2007

ReferentIn

Detlef Pohl (Heimleiter, Altenpflegeheim der Stadt Müncheberg)

VITA

1989-1992 Studium Sozialarbeiter
seit 1990 Heimleiter des Altenpflegeheimes der Stadt Müncheberg
1993 Initiator und Projektentwickler Neubau Altenpflegeheim in Müncheberg
1997 Gründungsmitglied der Qualitätsgemeinschaft Pflege Brandenburg (QgP)
1998-2000 Zertifikat „Sozialmanagement / Heimleitung“
2000 Ausbildung zum TQM-Assessor
2002 Initiator und Projektentwickler „Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz“
in Müncheberg
2006 Initiator und Projektentwickler „Wohnen am Heim“ in Müncheberg

ABSTRACT

In vielen Bereichen der Berufs- und Lebenswelt ändern sich die Verhältnisse derzeit mit rasantem Tempo. Die Veränderungen orientieren sich an gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, an finanziellen Zwängen oder an neuen Überzeugungen der handelnden Personen.

Änderungsbedarfe in der Altenpflege werden häufig mit sich ändernden Rahmenbedingungen begründet (z.B. demografische Entwicklung, sinkende finanzielle Ressourcen). Pflegepraktiker dagegen halten zusätzlich auch eine Neuausrichtung und Korrektur inhaltlicher Schwerpunkte für notwendig und hinterfragen bisherige Entwicklungen.

Mitarbeiter in der Pflege haben in den letzten Jahren unter den Neuausrichtungen eher gelitten, als sie überzeugend aktiv mitzutragen – zu gering waren die Fortschritte für Patienten und Bewohner im Verhältnis zu den Aufwendungen, auch wenn deren Nutzen mit Ausdruck großer Überzeugung von Politikern und anderen Verantwortlichen immer wieder vorgetragen wurden.

Heute hat ganz häufig die Altenhilfe mit der Arbeitsweise von früher kaum noch etwas gemeinsam, es ist ein gewaltiger Wandel festzustellen: Gebäude und Räumlichkeiten sind
Über die Vitae und Abstracts der Referenten der anderen Workshops können Sie sich unter

www.berlin-brandenburger-pflegetage.de
informieren

lichtdurchflutet, freundlich und warm gestaltet, das Essen ist wohlschmeckend und es werden keine Bewohner mehr um 4 Uhr morgens gewaschen.

Aber wir gönnen uns keine Ruhe: die Anforderungsspirale wird stetig nach oben getrieben. Allerdings erfolgt dies nicht mehr von betrieblichen Praktikern, sondern von Theoretiker und Lobbyisten, die ihre Ergebnisse nicht mehr in der Praxis einer Prüfung unterziehen, sondern diese gleich den Prüfern als Prüfgrundlage zur Verfügung stellen. Und alle gemeinsam wundern sich über die Frustration, die statt zu besseren Ergebnissen zu immer mehr Dokumentation und Reglementierung führt – wohl nicht beabsichtigt aber leicht erklärbar.

Offenbar soll man sich in der Altenhilfe als Mitarbeiter nie ganz sicher fühlen!

Weil Mitarbeiter für Klienten immer weniger Zeit haben, sollen ergänzend Ehrenamt und Angehörige einspringen, obwohl diese selbst alt geworden und Familienbanden nicht selten vor Jahren zerbrochen sind.

Gut funktionierende gesetzliche Bestimmungen und Bewilligungsverfahren der Kostenträger fehlen, Zuständigkeiten und Befugnisse wirken ungeklärt.

Wie reagieren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Brandenburg und Berlin auf diese Situation, welche Voraussetzungen bringen Flächenland und Hauptstadt mit, um stationäre Pflege so zu gestalten, dass die Menschen, die Unterstützung brauchen, sich sicher und gut begleitet fühlen?

Auch in Brandenburg und Berlin ist die Professionalisierung der Pflege weit fortgeschritten, andererseits ist die Bevormundung von Pflegefachkräften und Patienten unerträglich. Wer fühlt sich verantwortlich für einen neuen pragmatischen Ansatzpunkt, der erarbeitet werden müsste?

Eine länderübergreifende Betrachtungsweise an Hand verschiedener Beispiele (Zahlen-Fakten, ärztliche Versorgung, Vernetzungsideen, Integrationsgedanken) könnte für den nötigen Diskurs deshalb durchaus anregend sein.